

## Hilde Lažik: „Das werde ich mein Lebtag nicht vergessen“<sup>1</sup>

Hilde Lažik, wurde am 17. September 1925 in Nürnberg geboren, ihr Mädchenname war Meier. Sie wuchs in einer wahren Großfamilie auf, hatte elf Geschwister, fünf Schwestern und sechs Brüder. Sie war die Jüngste der Schwestern.

Im Jahr 1942, erhielt Hilde Lažik einen Brief indem sie aufgefordert wurde, sich zum Reichsarbeitsdienst (RAD) zu melden, was sie aber nicht tat. Dann wurde sie von der Polizei gesucht, weil sie Kontakt zu „fremdvölkischen“ Menschen hatte, sie hatte heimlich russische Zwangsarbeiter mit Kartoffeln versorgt.

Im Herbst 1943 wurde Hilde Lažik von der Polizei verhaftet.

Ohne Verhandlung musste sie ein Jahr im Gefängnis bleiben. Nach einer Flucht kam sie nach Ravensbrück. Hilde Lažik musste als „Verfügbare“ schwere Arbeit leisten. Zu diesem Zeitpunkt 1943, war sie gerade 18 Jahre alt. Unter anderem musste sie Leichen aus der Toilette holen. „Das war die schlimmste Arbeit, die ich je machen musste.“

Nach drei Monaten kam sie nach Uckermark. Ihre Mutter hat die ganze Zeit nicht erfahren, wo ihre Tochter hingebracht worden ist. Sie stellte ein Gesuch aber bekam nur die lakonische Antwort: „Ihre Tochter ist im Lager.“ Es wurde ihr nicht gesagt in welchem Lager ihre Tochter eingesperrt war.

Hilde Lažik erinnert sich an eine besonders schlimme Situation: „Eines Tages kamen wir von der Arbeit zum Appellplatz. Dort war ein Galgen aufgestellt an dem drei Mädchen hängen. Wir mussten auf dem Appellplatz stehen und die getöteten Mädchen anschauen. Eine Aufseherin sprach zu uns und sagte: „Seht genau hin, so geht ´s Euch wenn Ihr nicht spurt!“ Das werde ich mein Lebtag nicht vergessen!“

Am nächsten Tag wurde Hilde Lažik von der Arbeit bei Siemens weggeholt. Sie und noch vier andere Mädchen wurden zum Doktor gebracht. Ihnen wurde gesagt, es müsse eine Untersuchung gemacht werden. Nach einem Eingriff musste sie sofort wieder zur Arbeit. Sie blutete stark aus der Vagina und bekam ein paar Lappen. Hilde Lažik hat nie erfahren, was genau dieser Arzt gemacht hat. Sie konnte keine Kinder bekommen, offenbar wurde sie bei diesem Eingriff zwangssterilisiert. Auch bei einer Untersuchung nach dem

---

<sup>1</sup> Telefoninterview am 25.11.2006. Gekürzte Fassung aus: Diplomarbeit: „Fürsorge als Ausgrenzung. Das Konzentrationslager für Mädchen und junge Frauen Uckermark.“ Chris Rotmund

Krieg konnten die Ärzte nicht feststellen, welche Form von Eingriff damals im Konzentrationslager Uckermark stattgefunden hat. Frau Lažik ist darüber sehr traurig, so gern hätte sie mit ihrem Mann eigene Kinder gehabt. „Alle aus meiner Familie haben Kinder bekommen, nur ich nicht, das war sehr schwer für mich und meinen Mann.“

Frau Lažik erinnert sich auch an Kinder im Lager, sowie an viele unterschiedliche Nationalitäten: „Es wurden eigentlich alle Sprachen gesprochen, russisch, französisch, polnisch...“ Überwiegend waren aber deutsche Mädchen im Konzentrationslager Uckermark.

Ende 1944 wurde ein großer Teil des Lagers abgesperrt und in diesem Teil kamen Frauen und Männer. Hilde Lažik hörte wie andere Mädchen sagten: „Die werden alle vergast“. Aber sie wussten nicht woher diese Menschen kamen.

Im April ging es auf den Todesmarsch und Hilde Lažik wurde dort von der Roten Armee befreit, sie erkrankte an Typhus und musste in ein Lazarett, da wog sie nur noch 70 Pfund.

Nach der Rückkehr nach Nürnberg heiratete Hilde im Jahr 1953. Ihr Mann Paul Lažik hatte das Vernichtungslager Auschwitz überlebt. Er wurde von den Nazis verhaftet, weil sein Bruder auf dem Dachboden Waffen gelagert hatte. Dieser war im Widerstand.

Sie führten, 58 Jahre lang, bis zu Paul Lažiks Tod, eine glückliche Ehe. Mit ihrem Mann konnte Hilde Lažik über das Erlebte sprechen, weil er selbst auch im KZ war und ähnliches durchgemacht hatte. Paul Lažik war es auch, der für seine Frau eine finanzielle Entschädigung beantragte. Im Jahr 2000 erhielt sie eine einmalige Zahlung von der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft für die geleistete Zwangsarbeit bei Siemens.

Immer wieder muss Hilde Lažik an die Zeit im Konzentrationslager denken und dann geht es ihr sehr schlecht, sie hat Schreckliches erlebt und konnte dieses Erlebte nie wirklich verarbeiten.

Frau Lažik hat mir, ohne mich zu kennen, am Telefon ihre Geschichte erzählt. Für dieses Vertrauen möchte ich mich sehr herzlich bedanken! Wir sind nun im regelmäßigen Telefonkontakt und die Uckermark Gruppe Hamburg plant demnächst einen Besuch in Nürnberg.